

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Kaufpreis 8800.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7/8 Rgr.,
incl. Frachtlohn 1 Thlr. 10 Rgr.
Inserate
die Spaltzeile 1/4 Rgr.
Reclamen unter d. Redactionsfisch
die Spaltzeile 2 Rgr.
Fälle
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Dainstraße 21.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No. 53.

Mittwoch den 22. Februar.

1871.

Bekanntmachung.

Die in §. 21 des Elementarvorschulgesetzes vom 6. Juni 1835 und in §. 1 der Verordnung vom 8. August 1864 enthaltenen Vorschriften, nach welchen zu Ostern jeden Jahres alle Kinder, die zwischen Michaelis des vorigen und Michaelis des laufenden Jahres das sechste Lebensjahr vollenden, zur Schule zu bringen sind, für solche Kinder aber, deren geistige oder körperliche Unreife einen Aufschub des Eintritts in die Schule erfordert, ein diesen Zustand ausreichend bescheinigendes Zeugnis herbeizubringen, ist, werden hierdurch in Erinnerung gebracht.

Leipzig, am 17. Februar 1871.

Die Schulinspektion.

Der Superintendent.
D. Pechler.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Wilsch, Ref.

Finanzieller Wochenbericht.

Die Woche hatte wieder sehr harte Momente. Der Temperaturzeiger der Börse schwankte hin und her. Einmal heißt es: sehr fest, ein andermal wieder: matt, mit allen Nuancen, welche dazwischen liegen. Die Speculation vermochte sich nicht den Banden zu entziehen, welche sie gefesselt halten, und man darf fast sagen, daß sie gegenwärtig mit größerer Unsicherheit umhertappt als früher, da noch der Kanonendonner keine drohende Sprache erheben ließ. Die Nachrichten aus Frankreich bleiben unbeachtet. Man hält den Frieden für gesichert. Trotz der Pariser Wahlen, welche die vollständige Unzurechnungsfähigkeit dieser Bevölkerung bekunden (es verhält sich aber in andern großen Hauptstädten hinsichtlich politischer Wahlen ähnlich), erwartet die Börse, daß die Nationalvertretung in Bordeaux es über sich gewinnen wird, die deutschen Friedensbedingungen zu unterzeichnen, und erhebt in dem Boden auf einen „ehrenhaften Frieden“ als einen Ausfluß jener persönlichen Neugierde und jenes großmüthigen Wesens, welches Frankreich so viele Opfer gekostet hat. Wenn den Feiern diese Zellen zu Gesicht kommen, ist der Würfel bereits gefallen, der Entschieden getroffen. — Aus dem Courstextel ist freilich nichts herauszulesen. Von Kriegscoursen ist ja längst keine Spur mehr; seit Monaten verzeichnen wir nur Siegescourse, und ob einige Kämpfen mehr oder weniger brennen, die Illumination ist doch hell genug, um keine Ahnung von dem kaum zum Entzünden gekommenen blutigen Ringen fern ab in ferndes Land aufzuklären zu lassen.

Es kann nicht gelugnet werden, daß es den französischen Vertretern schwer ankommen muß, das Bekenntnis der völligen Besiegung ihres Volkes durch die „Preußen“ schwarz auf weiß zu bekräftigen, und daß nur die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit längerer Widerstandes diese Selbstüberwindung zu erzwingen vermag.

Die Lage der Speculation ist eine ziemlich kläglich geworden. Jeder äußere Impuls der Speculation bei den hohen Coursen der internationalen Spielplätze zur Unthätigkeit verdammt. Erst wenn der Einbildung der Bourgeois das wahre oder falsche Bild einer aus unsichtbaren Regionen hervorlangenden und leitenden Hand vorgepiegelt wird, wagt sie sich in Markt zu legen. Diese leitende Hand fehlt, seitdem die Pariser Börse in Verfallung lag, und wie lange noch wird es dauern, ehe ihre Umgebungen wieder als Prophezen-Klamme gelten? — Fünf Monate sind verfloßen, seitdem man von dem Pariser Plage Mos noch durch Vollposten etwas vernahm, seitdem er, von den übrigen Börsen abgeschnitten, bloß noch dahin vegetirt. Indes ist eine scharfe Sichel über das wirtschaftliche Leben Frankreichs dahingefahren und hat von den fruchttragenden Bäumen nicht nur die Saugpfeile abgesehen. Es fehlt nicht an Soldaten, welche in dem Rückzuge und der lauen Haltung gewisser Fonds von Paris hauptsächlich aus dem besten Interesse ein Anzeichen von dem bereits früher erwarteten größeren Verfallungen sehen wollen. Es versteht sich von selbst, daß, wenn solche Verkäufe wirklich stattfinden sollten, sie in einer Weise geschehen, welche so wenig Aufsehen wie möglich erregt.

Der englische „Economist“ enthält eine Betrachtung der ökonomischen Lage Frankreichs, welche, abgesehen von den Verlusten des Landes und den neuen Schuldenlasten in Folge des Krieges, nach Abzug des bisher stetig gewesenen Deficits von jährlich 6 Millionen Pfund und des Einkommens der abtretenden Landesheile, für zukünftig ein Gleichgewicht in den Staatsausgaben und eine Erhöhung der Einnahmen im Gesamtbetrage von circa 12 Millionen Pfund Sterling herausrechnet. Wir legen keinen besonderen Werth auf dergleichen Berechnungen, gestehen aber gern zu, daß wir an große Erwartungen beim französischen Ausbruch seines Vermögens recht zu glauben vermögen, nicht sowohl des Mannes als des Volkes wegen. Aber kurz oder lang möchte das egoistische Parteilichsein wieder zu einer Art Diktatur führen, und mag die Privatthätigkeit in dem durch Industrie und Handelsverkehr ausgezeichneten Lande noch so emsig arbeiten, um den Schaden auszugleichen, die Militärwirtschaft wird doch

fortfahren einen großen Theil der Staatseinnahmen zu verzehren, und an Stelle der Kreaturen des Kaiserreichs werden andere Schmarotcherhände ihren Saugapparat in Thätigkeit setzen. Sollten überdies die Orleans wieder auf den Thron gelangen, so werden sie, gewarnt durch das Schicksal des untrügerischen Louis Philipp, der Selbsterhaltung wegen doch etwas militärische „Gloire“ dem Publicum versetzen müssen.

Die Preussische Bank und die Nationalbank zeigen eine fortwährende Abnahme des Wechsel- und Lombardportefolios. Die Nationalbank ernüchterte daher ihren Zinssatz für den Wechsel- und Lombardverkehr, und auch die Preussische Bank ist diesem Beispiel gefolgt.

Aus Wien wird von massenhaften Concessionsgesuchen gemeldet. Die dortigen Blätter wollen wissen, daß die Unionbank in Berlin eine Filiale gründen wolle, unter der Firma: Deutsch-österreichischer Cartellverein.

Wir erwähnen dies nur als Curiosität; zu einer solchen Selbstprüfung mag im Augenblick denn doch der Kamm der dortigen Emissions-Institute noch nicht hoch genug geschwollen sein, wenn Wiener Berichte auch anderer Weise mittheilen, die Vereinsbank habe gleichfalls auf preussischen Plätzen Abnehmer für die Titel einer kleinen städtischen Localbahn. Es liegt auf der Hand, daß diesen Anstalten Alles daran gelegen sein muß, sich auswärts ein Absatzgebiet zu eröffnen, um so mehr, als es darauf ankommt, einer Masse von ungarischen Eisenbahneffecten Unterkauf zu verschaffen. Was das aber heißt, zeigt das Beispiel der Kronprinz-Rudolph-Bahn, welche, wie wir bereits in d. Bl. erwähnt haben, hinsichtlich der Verzinsung ihrer Effecten gänzlich auf die Garantie der Regierung angewiesen ist. Die schwindelhaften Manipulationen bei den Eisenbahn-Gründungen führen eine Vertheuerung der österreichischen Bahnen herbei, so daß dieselben mit einem Kostenanwuchs beginnen, wie ihn große, kolossale Vertheuerungsmittelnde deutsche Bahnen erst nach dreißigjährigem Bestehen aufzuweisen pflegen.

Eine merkwürdige Ausgeburt des Bankwindsels ist der „Wiener Bankverein“. Derselbe wurde durch die Bodencreditanstalt ins Leben gerufen, welche gern auch an den Gründungs-Gewinnen Theil nehmen möchte, obgleich die Sphäre ihres Wirkungskreises sich ganz wo anders hin erstreckte. Die Actien dieser bloß mit Gründungen und Emissionen sich beschäftigenden Schöpfung wurden beträchtlich über 200 fl. für 80 fl. Einzahlung getrieben. Jetzt findet man sich durch eine Dividende von 37 fl. für 20 Monate getäuscht, weil so fette Gründungszeiten so bald nicht wieder zu erwarten sind und außerdem der Betrag nur erreicht wurde, indem das statutenmäßig geforderte Minimum in den Reservecassen gelegt wurde. Die Direction ist der Ansicht, daß bei dergleichen Instituten wie das ihrige der ganze jeweilige Gewinn vertheilt werden müsse. Ganz à la Napoleon I., welcher sich gleichfalls immer nur auf das „Vorwärts“, und nie auf den Rückzug verstand.

Daß es bei so hoch geschraubten Coursen eines bloß auf Speculationsgewinn angewiesenen Effectes an Krisen und Katastrophen nicht fehlen kann, lehrt die Geschichte aller dergleichen Institute, mögen auch die Versuche der Controirne an dem Zusammenhalten der verbündeten Coteries vorerst scheitern. Möglicherweise, von Allen ungeahnt, kommt dann ein Moment, wo die ganze künstliche Herrlichkeit zusammenbricht und die Unvorsichtigen, Vertrauensseligen unter ihren Trümmern begräbt.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Leipzig, 21. Februar. Hinsichtlich der Stempelplichtigkeit der Telegramme hat das k. Justizministerium mittelst Verordnung vom 10. Februar dahin entschieden: „Bereits im Jahre 1855 ist vom Finanzministerium die Frage wegen der Stempelplichtigkeit der Telegramme dahin entschieden worden, daß ein Telegramm in allen denjenigen Fällen, in welchen es die Stelle einer nach §. 13 des Stempelmandats vom 11. Januar 1819 steuerpflichtigen Schrift vertritt, zwar an sich als stempelplichtig zu betrachten, daß jedoch, da dem Absender die Plichtigkeit nicht gegeben ist, zu dem Telegramm selbst den erforderlichen Stempel zu verwenden, wegen des

fehlenden Stempels auf den bei öffentlichen Behörden eingehenden dergleichen Telegrammen ein Stempelstraf-Verfahren nicht einzutreten hat, vielmehr nur der fehlende Stempel selbst von der betreffenden Behörde zu den Telegrammen nachträglich zu verwenden, bei den von den Behörden ausgehenden Telegrammen aber der Stempel zu den in den Acten befindlichen Conceptionen zu verwenden, und in beiden Fällen der Betrag des Stempels unter den Kosten mit in Ansatz zu bringen ist.“

Leipzig, 21. Februar. Unter einer äußerst zahlreichen Theilnahme des Publicums fand am heutigen Vormittag in der zehnten Stunde die Dislocation der hiesigen in der Weissenburg internirten französischen Kriegs-Gefangenen statt. Die Aufstellung erfolgte auf dem Paradeplatz des Schlosses, von wo aus dann der Marsch nach dem Paradenlager mit klingendem Spiele angetreten ward. Die Gefangenen waren fast ausnahmslos fröhlich und guter Dinge; die Bedeckung bildeten Mannschaften unserer Ersatzbataillons.

Leipzig, 21. Februar. Wenn das französische Volk im gegenwärtigen Kriege in seiner Gesamtheit auch nicht an der Spitze der Civilisation marschirt ist, so war doch nicht ausgeschlossen, daß einzelne Franzosen verständig blieben und namentlich darauf hielten, daß die Humanität durch den blutigen Kampf nicht gänzlich verdrängt wurde. Der Beweis, daß es solche Franzosen gegeben, ist in dem in diesen Tagen hier angelangten Schreiben eines Pariser Arztes an einen hier etablirten Kaufmann, dessen Sohn am 2. December verunndet worden, nach Paris als Gefangener gebracht und sich, weil wahrscheinlich noch nicht transportfähig, noch gegenwärtig dortselbst befindet, enthalten. Dieses Schreiben lautet:

Mein Herr!
Ihr Sohn Julius ist am 3. December 1870 in die Ambulanz der Strafe Servan (Mairie des 11. Arrondissements) eingetretten. Am linken Fuß durch eine Hinfentagel verwundet, welche den Fuß an einem Theile durchdrungen, hat er mir während eines Monats die ernstesten Besorgnisse, sowohl hinsichtlich der Erhaltung seines Fußes, als auch wegen des allgemeinen Zustandes eingefloßt. Jetzt habe ich die feste Hoffnung, ihn sowohl das Leben als auch den Fuß zu erhalten. Der Appetit ist im Allgemeinen gut. Er hat kein Mangel gelitten, selbst nicht an gewöhnlichen Medicinen, welche Kranken so angenehm sind. Ich habe ihn in der Ambulanz behandelt, als wenn er mein Sohn gewesen; er hat stets eine Dame um sich gehabt und hat sie noch, welche wahrhaft mütterlich für ihn sorgt. Der Director der Ambulanz, Herr Vespinasse, ist für ihn voller Eifer und Aufmerksamkeit; kurz, ich glaube nicht, daß er anderswo als in seiner Familie eine ebenso aufmerksame Behandlung hätte finden können. In einigen Tagen werde ich mich beehren, Ihnen neue Mittheilungen über Ihr theures Kind zu überbringen. Für heute genehmigen Sie nochmals die Versicherung, daß es Ihrem Sohne nie an dem geringsten Geselbst hat und daß er stets mit der zärtlichsten Sorgfalt gepflegt worden ist. Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Paris, 13. Februar 1871.

Dr. A. Dufferis,
Chirurgien en Chef du grand Hôpital.

Leipzig, 21. Februar. In der letzten Versammlung des Sächsischen Seidenbau-Vereins hier wurde zunächst die wichtige Mittheilung gemacht, daß der Stadtrath zu Großenhain beabsichtige, größere Maulbeer-Anpflanzungen in dortiger Gegend zu bewerkstelligen, sowie, daß dem hiesigen Verein wieder eine Offerte von ca. 30 Pfund Grains aus Italien gemacht worden sei. Leider hatte der Verein aus dem Tod zweier eifriger Vertreter des Seidenbaues, des Cantor Ehrhardt in Pretzin und des Pfarrers Segnitz in Kloppe, zu beklagen. Die Seidenzucht des Ersteren ist weit über Deutschlands Grenzen hinaus als Musterzucht rühmlichst bekannt. Der Vorschlag, auch in diesem Jahre vor die Öffentlichkeit zu treten, indem der Verein durch einige seiner Mitglieder in mehreren andern hiesigen Vereinen Vorträge über den Seidenbau und seine Wichtigkeit im volkswirtschaftlichen Interesse halten lasse, fand allgemeinen Beifall. Die diesjährige Generalversammlung soll im Laufe des künftigen Monats stattfinden.

Leipzig, 21. Februar. Gestern um die Mittagsstunde hatte der 10½ Jahre alte Louis Große aus Tälig, Sohn des dasigen Handarbeiters Groß, das Unglück, auf dem Eise unmittelbar hinter dem Dr. Rehm'schen Grundbesitz in Döllitz einzuwandern. Er war mit noch zwei anderen Kindern in dem über der Bleibe liegenden Katholisch-Gebäude, um etwas brennendes Holz beim zu holen, hatte aber, während seine Begleiter bei der Rückkehr den oberhalb des Dorfes befindlichen, sie directer nach

ihren Wohnungen führenden Steg gewählt hatten, es wagen zu dürfen geglaubt, über das den Fluß noch bedeckende Eis zu der im unteren Dorfe gelegenen elterlichen Behausung zurück zu gehen. Das Eis war jedoch leider unter dem armen Jungen zusammengebrochen und, das Holz an einem Hakenstode über der Schulter tragend, war er hinabgesunken in die Tiefe, das Holz an dem Stode, als das Resultat der letzten Arbeit seines kurzen Lebens, auf der Erde zurücklassend. Er hatte zwar sich zunächst noch an dem Stode festgehalten und drei Mal um Hilfe gerufen, jedoch bald aber ist sehr bald in Folge des Schreies und der Einwirkung des eisigen Elementes ein Schlag eingetreten, der seine sich anflammernde Hand gelähmt hat. Die sofort angestellten sorgfältigsten Nachsicherungen sind bedauerlicher Weise erfolglos geblieben und mußten Abends 7 Uhr wegen des mit rasider Schnelligkeit anschwellenden Wassers aufgegeben werden. Mitleid dieser neue Unglücksfall auch eine neue Warnung vor Unvorsichtigkeit sein, die gerade in der hier fraglichen Richtung leider nur zu oft noch begeben wird!

Leipzig, 20. Februar. Seit einigen Tagen zeigt Herr D. W. Prinzlau aus Hamburg, einer der intelligentesten und geschicktesten Mechaniker, ein großes, 12 Fuß hohes, 5 Fuß breites Kunstwerk, das so in jeder Hinsicht alle, wenn auch etwas hoch gespannten Erwartungen übertrifft, daß wir nicht umhin können, ganz besonders darauf aufmerksam zu machen. Dieses Kunstwerk ist höchst sinnig der berühmten Mänstern in Strahburg nachgebaut. In der Mitte erblickt man die eigentliche Uhr, um diese herum in größeren Abtheilungen aber scenische, durch mehr als 70 plastische und bewegliche Figuren belebte Darstellungen, welche uns theils das Leben Christi, theils die Stufenjahre des Menschen recht treu und lebendig vorführen. In vier Nischen nehmen wir außerdem noch die vier Jahreszeiten, allegorisch dargestellt und von Perlmutter in Ebenholz eingeleigt, und vier andere Figuren (Mähr-, Lehr-, Ehr- und Wehrstand) wahr und endlich die Evangelisten Matthäus und Johannes als Denkmal der Erinnerung. Außerdem ist das Ganze noch mit drei verschiedenen Musikwerken (Klosterorgel, Stahlharmonika und Orgelwerk) in Verbindung gesetzt, welche 18 verschiedene Piecen mit unermesslichem Wohlklang spielen, so daß also hier ebenso das Ohr, wie das Auge erregt wird. Die ganze äußere Umgebung ist sehr geschmackvoll und größtentheils in Holzschmuckwerk kunstvoll ausgeführt, die ziemlich großen Figuren sind sehr fein modellirt und naturgetreu in Form und Bewegung, die Darstellungen in Perlmutter gewähren einen reizenden Anblick, und das Ganze bietet eine so große Mannigfaltigkeit, daß man sich gar lange unterhalten und gefesselt fühlt. Kurz, es ist also so vorzüglich, daß wir das Kunstwerk unbedingt das Beste von Allen nennen müssen, die wir in dieser Art je hier gesehen haben. Außerdem sind auch noch mehrere Automaten, darunter ein weintrinkender Mann und ein Tabakschmucker, ausgeführt, die sehr charakteristisch dargestellt und deren Augen, Mund und Armbeugung treu der Natur abgelaucht sind. — Leider gelang es Herrn Prinzlau nicht, einen größeren Saal zu bekommen, und so sah er sich genöthigt, seine Schaustellung in ein Parterrelocal in der Großen Reichergasse, der Wagner'schen Glasfabrik gegenüber, zu verlegen. Wir wünschen Herrn Prinzlau einen recht zahlreichen Zuspruch, der nach dem Gefagten gewiß nicht ausbleiben wird.

Leipzig, 21. Februar. Gestern Abend 7/7 Uhr traf abermals ein Sanitätszug, durch Bayern kommend, mit 100 Mann kranken Preußen und einigen Soldaten aus den Lazarethen von Versailles, Chartres und Orleans hier ein. Die Soldaten verblieben hier, während die preussischen Mannschaften, nachdem sie befragt und mit Cigarren versehen worden waren, 1/8 Uhr auf der Dresdener Bahn weiter befördert wurden, um in schlesische Lazarethe untergebracht zu werden.

Von Alenburg kamen gestern Abend 1/6 Uhr Ersatzmannschaften des 26. Infanterie-Regiments in der Stärke von 236 Mann hier an. Sie gingen nach kurzem Aufenthalt weiter nach Jüterbog.

Die Aufführung des Haydn'schen Oratoriums „Die Schöpfung“ seitens der Singkapelle ist auf Dienstag den 28. Februar festgesetzt worden.

Dresden, 20. Februar. Die Volksversammlungen, welche die Herren Socialdemokraten hier veranstaltet haben, um ihren Reichstagscandidaten Anhang zu verschaffen, wollen keinen rechten Anklang finden, und so kann man denn auch schon im Voraus wissen, daß die Herren D. o. W. im 4. Wahlkreise wenig Stimmen gewinnen werden.

Leipzig, 21. Februar. Gestern um die Mittagsstunde hatte der 10½ Jahre alte Louis Große aus Tälig, Sohn des dasigen Handarbeiters Groß, das Unglück, auf dem Eise unmittelbar hinter dem Dr. Rehm'schen Grundbesitz in Döllitz einzuwandern. Er war mit noch zwei anderen Kindern in dem über der Bleibe liegenden Katholisch-Gebäude, um etwas brennendes Holz beim zu holen, hatte aber, während seine Begleiter bei der Rückkehr den oberhalb des Dorfes befindlichen, sie directer nach

ihren Wohnungen führenden Steg gewählt hatten, es wagen zu dürfen geglaubt, über das den Fluß noch bedeckende Eis zu der im unteren Dorfe gelegenen elterlichen Behausung zurück zu gehen. Das Eis war jedoch leider unter dem armen Jungen zusammengebrochen und, das Holz an einem Hakenstode über der Schulter tragend, war er hinabgesunken in die Tiefe, das Holz an dem Stode, als das Resultat der letzten Arbeit seines kurzen Lebens, auf der Erde zurücklassend. Er hatte zwar sich zunächst noch an dem Stode festgehalten und drei Mal um Hilfe gerufen, jedoch bald aber ist sehr bald in Folge des Schreies und der Einwirkung des eisigen Elementes ein Schlag eingetreten, der seine sich anflammernde Hand gelähmt hat. Die sofort angestellten sorgfältigsten Nachsicherungen sind bedauerlicher Weise erfolglos geblieben und mußten Abends 7 Uhr wegen des mit rasider Schnelligkeit anschwellenden Wassers aufgegeben werden. Mitleid dieser neue Unglücksfall auch eine neue Warnung vor Unvorsichtigkeit sein, die gerade in der hier fraglichen Richtung leider nur zu oft noch begeben wird!

Leipzig, 20. Februar. Seit einigen Tagen zeigt Herr D. W. Prinzlau aus Hamburg, einer der intelligentesten und geschicktesten Mechaniker, ein großes, 12 Fuß hohes, 5 Fuß breites Kunstwerk, das so in jeder Hinsicht alle, wenn auch etwas hoch gespannten Erwartungen übertrifft, daß wir nicht umhin können, ganz besonders darauf aufmerksam zu machen. Dieses Kunstwerk ist höchst sinnig der berühmten Mänstern in Strahburg nachgebaut. In der Mitte erblickt man die eigentliche Uhr, um diese herum in größeren Abtheilungen aber scenische, durch mehr als 70 plastische und bewegliche Figuren belebte Darstellungen, welche uns theils das Leben Christi, theils die Stufenjahre des Menschen recht treu und lebendig vorführen. In vier Nischen nehmen wir außerdem noch die vier Jahreszeiten, allegorisch dargestellt und von Perlmutter in Ebenholz eingeleigt, und vier andere Figuren (Mähr-, Lehr-, Ehr- und Wehrstand) wahr und endlich die Evangelisten Matthäus und Johannes als Denkmal der Erinnerung. Außerdem ist das Ganze noch mit drei verschiedenen Musikwerken (Klosterorgel, Stahlharmonika und Orgelwerk) in Verbindung gesetzt, welche 18 verschiedene Piecen mit unermesslichem Wohlklang spielen, so daß also hier ebenso das Ohr, wie das Auge erregt wird. Die ganze äußere Umgebung ist sehr geschmackvoll und größtentheils in Holzschmuckwerk kunstvoll ausgeführt, die ziemlich großen Figuren sind sehr fein modellirt und naturgetreu in Form und Bewegung, die Darstellungen in Perlmutter gewähren einen reizenden Anblick, und das Ganze bietet eine so große Mannigfaltigkeit, daß man sich gar lange unterhalten und gefesselt fühlt. Kurz, es ist also so vorzüglich, daß wir das Kunstwerk unbedingt das Beste von Allen nennen müssen, die wir in dieser Art je hier gesehen haben. Außerdem sind auch noch mehrere Automaten, darunter ein weintrinkender Mann und ein Tabakschmucker, ausgeführt, die sehr charakteristisch dargestellt und deren Augen, Mund und Armbeugung treu der Natur abgelaucht sind. — Leider gelang es Herrn Prinzlau nicht, einen größeren Saal zu bekommen, und so sah er sich genöthigt, seine Schaustellung in ein Parterrelocal in der Großen Reichergasse, der Wagner'schen Glasfabrik gegenüber, zu verlegen. Wir wünschen Herrn Prinzlau einen recht zahlreichen Zuspruch, der nach dem Gefagten gewiß nicht ausbleiben wird.

Leipzig, 21. Februar. Gestern um die Mittagsstunde hatte der 10½ Jahre alte Louis Große aus Tälig, Sohn des dasigen Handarbeiters Groß, das Unglück, auf dem Eise unmittelbar hinter dem Dr. Rehm'schen Grundbesitz in Döllitz einzuwandern. Er war mit noch zwei anderen Kindern in dem über der Bleibe liegenden Katholisch-Gebäude, um etwas brennendes Holz beim zu holen, hatte aber, während seine Begleiter bei der Rückkehr den oberhalb des Dorfes befindlichen, sie directer nach

ihren Wohnungen führenden Steg gewählt hatten, es wagen zu dürfen geglaubt, über das den Fluß noch bedeckende Eis zu der im unteren Dorfe gelegenen elterlichen Behausung zurück zu gehen. Das Eis war jedoch leider unter dem armen Jungen zusammengebrochen und, das Holz an einem Hakenstode über der Schulter tragend, war er hinabgesunken in die Tiefe, das Holz an dem Stode, als das Resultat der letzten Arbeit seines kurzen Lebens, auf der Erde zurücklassend. Er hatte zwar sich zunächst noch an dem Stode festgehalten und drei Mal um Hilfe gerufen, jedoch bald aber ist sehr bald in Folge des Schreies und der Einwirkung des eisigen Elementes ein Schlag eingetreten, der seine sich anflammernde Hand gelähmt hat. Die sofort angestellten sorgfältigsten Nachsicherungen sind bedauerlicher Weise erfolglos geblieben und mußten Abends 7 Uhr wegen des mit rasider Schnelligkeit anschwellenden Wassers aufgegeben werden. Mitleid dieser neue Unglücksfall auch eine neue Warnung vor Unvorsichtigkeit sein, die gerade in der hier fraglichen Richtung leider nur zu oft noch begeben wird!